



Redaction Dr. W. Levysohn.

Montag den 26. August 1850.

Schreiben eines im Mai 1849 nach Nord-Amerika Ausgewanderten.

(Fortsetzung.)

Wer eine Seereise per Seegelschiff und nicht in der Kajüte machen will, wo es leidliches Essen giebt, was aber circa 30 Thlr. mehr kostet, der versorge sich mit Folgendem: 1 Schinken, 3—4 großen Cervelat-Würsten, 1 Kistchen mit circa 2 Schock Ciern, Kaffee, 1 Gut Zucker, 4—5 Kannen reinen Korn-schnaps, circa 12 Flaschen Bier, 12 Flaschen Selterwasser und einigem Rothwein. Man denke nicht, daß dies zu viel sei, und schwelge in diesen Vorräthen ja nicht zu sehr Anfangs, denn dazu ist's später Zeit, wenn man wenigstens $\frac{2}{3}$ der Reise im Rücken hat; denn es ist schrecklich, wenn man fortwährend Hunger und Durst hat und beides nicht befriedigen kann, und die Aussicht, daß man diesen Zustand vielleicht noch $\frac{3}{4}$ Wochen ertragen soll, macht den Menschen sehr oft mißmüthig.

Daß man täglich zum Frühstück und Abends einen Schnaps trinkt, ist nothwendig und am besten ist reiner Korn, denn Cognac und Rum wird bald zum Ueberdruß und obstruirt leicht. Sehr nothwendig sind Abführmittel, weil sehr bald wegen Mangel an Bewegung und wegen der Kost Obstruction eintritt, die dann zunächst Seekrankheit herbeiführt oder diese verschlimmert. Während der Krankheit, die nur wenige Glückliche verschont, und die bei Einigen 4—6 Wochen anhält und ihre Opfer zu wahren Schattenbildern abmagerte, ist Bier und Selterwasser eine große Erquickung. Können die Kranken auch in den ersten Wochen nichts genießen, so stellt sich doch nachher um so grö-

ßerer Appetit ein, und wenn sie gleich vorher wissen, daß sie täglich das Genossene wieder ausbrechen müssen, so verlangt doch der Magen Etwas und dann sind gebackene Pflaumen sehr wohlthuend. Uebrigens behaupte ich, daß die lange beschwerliche Seereise voller Entbehrungen als Uebergangs-Periode sehr heilsam für den Menschen ist; könnte er, so wie er mit einem Fuße Europa verläßt, den andern Fuß sogleich auf amerikanischen Boden setzen, er würde sich bei weitem nicht so leicht und gut in's hiesige Leben und Treiben finden. Erst nachdem er auf dem Schiffe für Amerika zurecht geknetet ist, kann er an dem neuen Leben, das seinen früheren europäischen Gewohnheiten so ganz entgegen ist, Geschmack finden; er muß so zu sagen, keinen europäischen Tropfen Blutes mehr im Körper haben, muß einer Raupe gleich, die unbeholfen und schwerfällig träge auf europäischem Boden ihre Nahrung suchte und kärglich fand, indem sie ihr Leben an einem Strauche hinbrütete, sich einpuppen oder einschiffen, während dieser Zeit der Unthätigkeit, der Entbehrung aller Lebensgenüsse sich vorbereiten und umgestalten zum neuen Leben, um dann als Schmetterling verflücht vom Schiffe auf den neuen Boden überzufliegen, auf der frischen, jungfräulich üppig aufblühenden Vegetation neue, zum Theil vorher ungekannete Nahrung zu suchen.

Wie soll ich die Freude beschreiben, die die ganze Schiffswelt belebt, wenn das scharfe Auge am Horizont in einem dunkeln Streifen das Land entdeckt. Der Kapitain hatte mir schon am Abend vorher vertraut, daß wir bei unverändertem guten Fortgang bis Mittag nächsten Tages Land sehen würden. Schon in der Nacht träumte ich, die herrlichen Küsten-Gege-

den Amerikas mit so viel Seltsamkeiten zu sehen, daß ich schon jetzt im Traume glücklich war. Ungeduldig stand ich früh mit der Sonne auf und stellte Nachforschungen mit dem Fernrohr an, aber vergebens; nur einiges Heu, das an uns vorübertrieb, ließ uns ahnen, daß wir der Küste näher kamen. Unverwandten Auges stand ich den ganzen Morgen am Bord und musterte den Horizont; da endlich um 11 Uhr bildete sich rechts voraus auf dem äußersten Wasserrande, wo der Himmel das Wasser berührt, über der krausen Wellenlinie, kaum einen halben Zoll darüber sichtbar, eine zackige Erhöhung; der Steuermann stieg auf den Mast, um es von dort noch deutlicher zu sehen, und ich glaubte, er würde nun selbst in Freude ausbrechen, und den Ruf „Land“ hören lassen, aber mit so großem Gleichmuth, als er hinaufgestiegen war, kam er herunter und sagte: „es ist Staaten-Insel“ eine Insel bei New-York, wo wir anlegen wollten. Es ist erstaunlich, wie sehr auf der See das Auge gestärkt und geschärft wird. Die Bebrillten legen ihre Brillen ab und können in die weiteste Ferne sehen. Auf unserm Verdeck entstand nun allgemeiner Jubel, der sehr erklärlich ist. Der dunkle Streif wurde immer deutlicher und mit dem Nothre konnte man schon Waldland unterscheiden. Endlich Nachmittags kam auch schon ein Lootse zu uns und Abends 9 Uhr lagen wir bei Staaten-Insel vor Anker.

(Fortsetzung folgt)

Erinnerungen eines Rechtsanwalts.

(Fortsetzung.)

„Allmächtiger Gott! Und wie? durch Wen?“ rief ich.

„Wenn ich nicht sehr irre, so ist sie von Jemandem vergiftet worden, der mit dem Gebrauche solcher fürchterlichen Mittel genau vertraut ist!“

„Von Mrs. Bourdon?“ fragte ich.

„Nein, aber von ihrem Sohne. Wenigstens zielt mein Argwohn dorthin; sie weiß jedoch vermuthlich um das Verbrechen. Um Ihnen aber die Gründe begreiflich zu machen, auf welche mein Verdacht sich hauptsächlich stützt, muß ich mich auf eine umständlichere Erläuterung einlassen. Mrs. Bourdon, eine geborene Spanierin, welche früher eine weit höhere Stelle im Leben einnahm als jetzt, hat seit Herr

Armytage's Tode, d. h. seit etwa 16 Jahren, bei Mrs. Armytage gelebt. Mrs. Bourdon hat einen Sohn, einen ziemlich hübschen großen Burschen, den Sie vielleicht gesehen haben. Dieser Junge soll, wie es — verzeihlich genug — seine Mutter bedünken wollte, schon frühzeitig ein ungewöhnliches Genie verrathen haben. Mrs. Armytage hatte von jeher an der Schönheit des Knaben Wohlgefallen gefunden und allmählig auch der Mutter Ansicht getheilt. Das Ergebnis davon war, daß der Junge am Ende selber daran glaubte, verhätschelt wurde und sich besonders das Vorrecht genialer Kinder, nämlich eine gewaltige Trägheit und Abneigung gegen allen Unterricht, zu Schulden kommen ließ. — Sie wissen ja, nach der Ansicht, welche im Volke gäng und gäbe ist, erlangen Genies jedes mögliche Quantum von Bildung und Gelehrsamkeit sozusagen im Sprunge. — Kurzum der Junge lernte sich überschätzen und vernachlässigte in seiner düffelhaften Meinung von sich und in seiner Selbstüberhebung alle die nützlichen und ehrbaren Berufsarten und Studien, welche der Stellung im Leben, in die ihn einmal die Vorsehung gesetzt, angepaßt gewesen wären. Die Früchte dieser Erziehung stellten sich bald ein: der junge Bourdon wuchs als ein düffelhafter, total unwissender Laffe auf, der Nichts verstand als schlechte Verse zu machen, und nur von dem Einen Gedanken erfüllt war: er, Alfred Bourdon, sei eines der größten Genies, welche die Erde je getragen, dabei aber auch das verkannteste und am schändlichsten mißbrauchte. Auf Genie, im wirklichen vernünftigen Sinne des Wortes, hat er in der That gar keinen Anspruch; doch besitzt er eine Doffs Reflexion, welche von Thoren oft irrhümlich für schöpferisches Talent, für Produktionskraft gehalten wird. Der krankhafte Weltchmerz, die melancholische Menschenverachtung und der Groll Lord Byron's hat den winselnden Dichtlerling angesteckt und ihm vollends den Kopf verdreht. Soviel nur heiläufig. Das einzige ernste Studium, dem der junge Bourdon jemals oblag und selbst dann nur nach Laune und Einsinn, und eigentlich nur, um seinen Hang zum Wunderbaren zu befriedigen, war das der Chemie. In dem kleinen Gartenhause, welches Sie am Ende der Allee bemerkt haben werden, ward ihm ein kleines Laboratorium eingerichtet und bei seiner eigentlich spielenden Beschäftigung mit dieser ernstesten Wissenschaft führte ihn die Untersuchung verschiedener Pflanzenstoffe auch auf die Beschäftigung mit Botanik — einer Wissenschaft, welche Ellen Armytage mit leidenschaftlicher Vorliebe betreibt. Thörichter Weise ließ man die beiden jungen Leute mit einander botanisiren und der Erfolg davon war, daß Alfred

Bourdon — nach dem Grundsatz, den er sich gebildet, daß Genie, gleichviel ob wirkliches oder vermeintliches, alle menschlichen Schranken niederreiße und alle Ständesunterschiede ausgleiche — die Unverschämtheit hatte, nach Miß Armytage's Hand zu trachten. Obwohl ich nun überzeugt bin, daß seine Leidenschaft, gleichviel ob sie eine aufrichtige oder nur eine erheuchelte ist, von dem Gegenstand seiner Wünsche niemals erwidert wurde, so war doch die Eigenliebe des jungen Mannes so blind, daß, als es vor ungefähr 6 Wochen zu einer aufklärenden Erörterung zwischen Miß Ellen und dem jungen Burschen kam und seine Träume etwas barsch zerstört wurden, dieses unerwartete Ereigniß von Mutter und Sohn nur der Abneigung der Mrs. Armytage zugeschrieben wurde; und ich fürchte, die gute Frau ist das Opfer dieses blödsinnigen Hirngespinnstes geworden. Nach dem abgemagerten Aussehen des Körpers und anderen Phänomenen zu urtheilen, welche mir ihr gewöhnlicher Hausarzt — ein vollkommener Ignorant, der längst einen andern Arzt hätte zuziehen sollen — mitgetheilt hat, ist sie mit Jod vergiftet worden, das, in gewissen Mengen gereicht, genau dieselben Symptome hervorbringen würde. Glücklicherweise führt aber kein Mittel, das Menschenleben zu zerstören, so sicher zur Entdeckung des Mörders, als der Gebrauch derartiger Agentien; davon wird, wenn ich nicht gräßlich irre, die morgen stattfindende Sektion und Untersuchung der Leiche einen neuen Beweis liefern. Vermuthlich wird auch gesetzliche Hilfe nöthig werden und ich bin überzeugt, Sie schlagen mir das Gesuch nicht ab, den Mörder Mary. Rawdon's den Gerichten überliefern zu helfen!"

Statt aller Antwort drückte ich ihm die Hand. „Ich werde Sie um 10 Uhr abholen,“ sagte er, als er mich vor meinem Hause absetzte. Ich verbeugte mich und der Wagen fuhr davon. —

„Nun?“ fragte ich am andern Morgen, als nach langem Ausbleiben Dr. Curtis und Mr. A., der berühmte Chirurg, in das Bibliothekzimmer zu Mount Place traten.

„Wie ich vermuthete!“ versetzte der Doktor mit unsicherer Stimme, — „sie ist vergiftet worden!“ Erschrocken sprang ich auf. „Und der Mörder?“ rief ich.

„Unsere Verdachtsgründe weisen noch immer auf den jungen Bourdon; man hat sich aber bereits der Mutter und des Sohnes versichert und Beide sind verhaftet.“

„Und abgesondert?“ fragte ich.

„Allerdings,“ erwiderte der Doktor; „auch habe ich bereits einen Diener nach einem Gutsnachbar

gesandt, welcher das Amt eines Sheriffs der Grafschaft bekleidet. Wir erwarten ihn jeden Augenblick!“

Nach kurzer Berathung verfügten wir uns alle drei nach dem Gartenhause, in welchem der junge Bourdon sein Laboratorium hatte. Im Zimmer selbst entdeckten wir Nichts von Belang, allein in einem verschlossenen geheimen Wandschranke, welchen wir ausbrechen ließen, fand ich eine seltsam geformte Glasflasche, halb mit Jod gefüllt.

„Hier ist es!“ rief Mr. A., „und in Pulverform, schon ganz fertig, um mit Branntwein oder jedem andern passenden Lösemittel vermischt zu werden!“ Das Pulver sah so ziemlich aus wie feiner Graphit. Da sich sonst Nichts von Bedeutung auffinden ließ, kehrten wir nach dem Wohnhause zurück, wo die erwähnte Magistratsperson inzwischen angekommen war. — Alfred Bourdon ward zuerst hereingeführt und nachdem man ihn zuvor pflichtmäßig darauf aufmerksam gemacht, daß er zwar nicht verpflichtet sei, irgend eine Frage zu beantworten, daß aber seine Aussagen zu Protokoll genommen und nöthigenfalls gegen ihn benützt werden würden, stellte ich folgende Fragen an ihn: „Haben Sie den Schlüssel zu Ihrem Laboratorium in Verwahrung?“

„Nein,“ war die Antwort, „es steht immer offen.“

„Haben Sie den Schlüssel irgend einer Thür oder eines Schrankes in jenem Zimmer?“ bei dieser Frage überflog Purpurröthe sein Gesicht; — „Es ist keiner....“ stammelte er und brach dann plötzlich ab.

„Habe ich das so zu verstehen, daß Sie sagen wollen: es sei kein Schrank oder versteckter Aufbewahrungsort in jenem Gelass?“

„Nicht doch; hier ist der Schlüssel zu dem Wandschranke!“ versetzte er.

„Hat irgend Jemand noch Zutritt zu dem Schrank, zu dem dieser Schlüssel gehört?“ fragte ich weiter.

Der junge Mann zitterte, wie von Fieberfrost geschüttelt; seine Lippen bebten, aber kein artikulierter Ton entschlüpfte ihnen.

„Sie brauchen diese Frage nicht zu beantworten, wenn Sie nicht wollen!“ wandte sich die Magistratsperson an ihn. „Ich verwarne Sie abermals, daß alle Ihre Aussagen im Nothfall gegen Sie benützt werden.“

„Nein.... Niemand kann zu dem Schranke Zugang gehabt haben, als ich,“ versetzte er endlich keuchend und bemeisterte seine Unschlüssigkeit durch einen energischen Entschluß. „Ich habe niemals den Schlüssel aus der Hand gegeben.“

(Fortsetzung folgt.)

Mannichfaltiges.

* London bedeckt jetzt einen Flächenraum von 52,000 Acres oder 20 preuß. Quadratmeilen; der Kern der Stadt, die City, ist nur 370 Acres, ein Einhundertvierzigstel des Gesamtumfangs groß; von hier hat sich die Weltstadt ausgebreitet, hier herum ist angebaut dies gewaltige Mischmasch von Häusern und Gärten, von Wohnungen und Speichern, von Kirchen und Theatern, Palästen und Comptoiren, welches sich ohne Unterbrechung entwickelt und vergrößert, bald weitläufig zusammengedrängt, bald krumm, bald grade, verwirrt oder regelmäßig, bergauf, bergab, den Unregelmäßigkeiten des Bodens folgend, durchzogen von einem unentwirrbaren Labyrinth von Gassen und Gäßchen, von öffentlichen Plätzen und Durchgängen. Vor einem Jahrhundert noch hatte London einen ziemlich beschränkten Umfang, da mit einem Male verschlangen seine Vorstädte eine Stadt, 2 Marktstellen und 43 Dörfer. Seit dieser Zeit hat die Weltstadt keinen Tag in ihrer Ausdehnung angehalten, einem Alles in sich hineinziehenden Strudel vergleichbar, jährlich sich um 3000 neue Häuser vermehrend. Die Zahl der Häuser ist circa 300,000, welche von 2,300,000 Einwohnern bewohnt werden. Von der Größe des Geschäftsumsatzes in dieser Stadt wird man einen Begriff erhalten, wenn man hört, daß 20 Banquiers dasselbst in einem Jahre die enorme Summe von 954 Mill. Pfd. (6670 Mill. Thlr.) aus ihren Kassen auszahlen. Die Zahl der ankommenden Schiffe beträgt jährlich circa 9500 fremde, die Größe der Schiffe $2\frac{1}{2}$ Mill. Tons. Die Kloaken zur Abführung des Unraths sind 85 deutsche Meilen lang; die eisernen Gasröhren haben einen Werth von 21 Mill. Thlr. consumirt (1790 Mill. Kubikfuß), Fleisch wird jährlich gebraucht 280 Mill. Pfund (140 Pfd. pro Kopf.)

* Paris. Das Schiff „Roland“ ankerte im Monate August 1849 auf einer gefährlichen Stelle vor dem Hafen von Mazatlan. In der Nacht des 19. August erhob sich, während der Kapitän Bojour am Lande schlief, ein furchtbarer Sturm und der „Roland“ trieb vor Anker. Der zweite Kapitän verließ, obwohl er in Abwesenheit des ersten Kommandanten den Befehl führen sollte, mit sämmtlichen Matrosen in einem Nothboote das Schiff, auf dem sich 46 Passagiere befanden, diese ihrem Schicksale überlassend. Nur

ein Matrose dritter Klasse, Pierre Besselidvre, weigerte sich beharrlich, zu folgen, sondern blieb auf dem Schiffe und forderte die Passagiere auf, ihm zur Rettung ihres Lebens und des Schiffes beizustehen. Ein zweiter Anker wurde ausgeworfen, ohne zu fassen, das Steuerruder brach und riß einen Theil des Bordes mit sich, der große Mast stürzte und erschlug zwei Passagiere. Nur Besselidvre bewahrte sein kaltes Blut, ermutigte seine Gefährten und gab die Hoffnung nicht auf. Der „Roland“ borst an dem Riff, füllte sich mit Wasser und bald stand nur noch sein Vordertheil über den Wogen. Die des Schwimmens kundigen Passagiere stürzten sich nun in's Meer, ertranken aber eben so, wie die Mannschaft, welche sich früher mit dem Nothboote retten wollte. Das Schiff legte ganz um, noch waren Besselidvre und 14 Passagiere auf dem Wrack. Sie flüchteten auf den Vordermast; Besselidvre band sich einen Strick um den Leib, den der Schiffszimmermann onfaste und stürzte sich in die tobende See, um den Felsen zu erreichen und eine Verbindung herzustellen. Der Strick war zu kurz, der kühne Matrose wird auf den Felsen geschleudert, verschnäht es aber, sich allein zu retten, und kämpft sich mitten durch die Brandung einen Weg zu seinen Unglücksgefährten. Dort harren sie eine fürchterliche Nacht, bis der Sturm sich legt, Hilfe kommt und die Geängsteten glücklich an's Land gebracht werden. Auf Vortrag des Marineministers hat nun der Präsident den Matrosen dritter Klasse, Pierre Besselidvre, zum Ritter der Ehrenlegion ernannt.

* New-York. Als ein Kuriosum berichten hiesige Blätter von einem Manne, welcher gegenwärtig gefangen sitzt, daß derselbe schon 27 Frauen gehabt habe. Im Alter von 16 Jahren verheirathete er sich zum ersten Male und hat dieses Geschäft bis jetzt im Großen betrieben, so daß er immer nach 7 Monaten die alte Ehegenossin verabschiedete und sich eine neue ausers wählte. Er ist jetzt 36 Jahre und hofft, daß, wenn er bald auf freien Fuß gesetzt wird, die Zahl seiner Frauen nach und nach auf 100 steigen werde. —

Auflösung des Räthfels aus voriger Nummer:

Trauermantel.

Nach Anzeige des Magistrats werden Diejenigen, welche die Lieferung des städtischen Bedarfs für die Zeit vom 15. September c. bis dahin 1851 übernehmen wollen, aufgefordert, ihre Offerten unter der Rubrik „Submission für die Delleieferung zur Straßenbeleuchtung“ bis Ende August versiegelt in der Rathhäuslichen Registratur abzugeben, wo auch die Bedingungen einzusehen sind. —

Nothwendiger Verkauf.

Zur Subhastation des dem Tuchfabrikanten Gottfried Vietsch gebrienen Wohnhauses No. 377 im II. Viertel auf 1892 Thlr. 23 Sgr. 2 Pf. abgeschätzt steht ein Bietungstermin auf **den 25. Septbr. c. Vormittags 11 Uhr** im hiesigen Landhause an.

Die Taxe und der neueste Hypothekenschein sind in der hiesigen Registratur einzusehen.

Grünberg den 12. Juni 1850.

Königliches Kreisgericht.

Ite Abtheilung.

Nothwendiger Verkauf.

Zur Subhastation der dem Schiffer Christian Hampel gebdrigen, sub No. 3 zu Striemehne belegenen Dreschkutschernahrung, gerichtlich abgeschätzt auf 563 Thlr. 11 Sgr. 8 Pf., steht ein Bietungstermin auf

den 27. Septbr. Vormittags 11 Uhr im hiesigen Landhause an.

Die Taxe und der neueste Hypothekenschein sind in der hiesigen Registratur einzusehen.

Zu diesem Termine werden die ihrem Aufenthalte nach unbekanntem Realprätendenten:

- a) die Wittwe Eleonore Kaschke,
- b) die Mutter des Hans George Kaschke,
- c) die Geschwister Eva Elisabeth Anna Rosina und Gottfried Kaschke,

respektive deren Erben vorgeladen.

Grünberg, den 19. Mai 1850.

Königliches Kreisgericht.

I. Abtheilung.

Ein noch ganz neuer, mit Brettern verschlagener und mit Ziegelgedeckter **Holzstall**, ein eben solcher **Schweinestall** und ein eiserner **Fensterladen** sind Veränderungshalber zu verkaufen, No. 13 am Markt.

Braunkohlen-Vortheile.

Leider werden die **großen Vortheile** der hiesigen Braunkohle als Brennmaterial, im Vergleich zur Holzfeuerung noch immer nicht so gewürdigt, als es zum Wohle Aller zu wünschen ist. Die unterzeichnete Gewerkschaft hat sich daher entschlossen, da, wo es für ihren Kohlen-Absatz sich irgend der Mühe lohnt, solche Feuerungen, welche zeither auf Holz eingerichtet gewesen sind, für ihre Rechnung und Gefahr auf Braunkohlen-Feuerung umzuändern. Sie übernimmt dabei die Verbindlichkeit der Wiederherstellung auf Holzfeuerung, wenn die von ihr in Aussicht gestellten wesentlichen Ersparnisse (welche mindestens ein Drittel, in den meisten Fällen aber die Hälfte des sonstigen Holzbedarfes betragen) nicht erreicht werden und ersucht die Besitzer solcher Feuerungen im Grünberger Kreise sowohl, als in den benachbarten Kreisen, welche jene Umänderung wünschen, sich deshalb bei Herrn Schichtmeister Schwidtal melden zu wollen. Derselbe wird mit ihnen unsere billigen Gegenbedingungen verabreden, bereits ausgeführte Feuerungs-Anlagen aller Art nachweisen, auch bei Veränderung und Anlage von Kohlenfeuerungen bereitwilligst umsonst seine Erfahrungen mittheilen, und kann für den jedesmaligen gewünschten Erfolg garantiren.

Die Braunkohlen finden ihre Benutzung in Stuben- und Kochöfen, unter Dampfesseln, Farbestellen, Waschestellen, in Seifensiedereien, Brennerien, Brauereien und Ziegeleien, ferner bei Trockenanstalten (zum Trocknen der Wolle, Karben und Tuche) und bei Luftheizungen; endlich in Bäckereien und zwar in leztenen, ohne daß eine Veränderung der Backöfen erforderlich ist.

Grünberg, den 17. August 1850.

Die Braunkohlen-Gruben-Gewerkschaft.

Mittwoch den 28. August früh 9 Uhr christkathol. Gottesdienst.
Der Vorstand.

Colorirte Bilder

empfehl't zum Preise von 5 Sgr.

die Buchhandlung von
W. Levysohn
in den drei Bergen.

Hausverkauf.

Sonntag den 25. d. Mts. Nachmittags 3 Uhr, beabsichtige ich, mein Wohnhaus an der Breslauerstraße, am Holzmarkt belegen, aus freier Hand zu verkaufen, und lade Käufer hierdurch mit dem ergebensten Bemerkten ein, daß die Bedingungen im Termine zu erfahren sind.

Grünberg, den 19. August 1850.

Adolph Senftleben.

Barzeller Weinspritt

zur Bearbeitung des Weines sich ganz besonders eignend, empfiehlt prima Qualität, (wofür garantirt wird), zum billigsten Preise die

Liqueur-, Rum- & Spritt-Fabrik

von

J. C. Hillmann,

Breslau, Junkerstraße No. 16.

Syngrometer,

(Wetteranzeiger)

wodurch alle Veränderungen des Wetters mit der größten Genauigkeit angezeigt werden, Preis 3¼ Sgr. sind vorrätbig bei

W. Levysohn,
in den drei Bergen.

Vier bis sechs Leute, Gesellen oder Tagelöhner, welche das Tuchschlagen verstehen, ein Kardenseher und drei oder vier Tuchweber finden dauernde Beschäftigung bei Martini und Pauli in Sommerfeld. Das Nähere ist hier zu erfahren bei

Ferdinand Grundmann.

Ein **Porte-Monnaie**, in welchem sich außer einem Lotterielos noch andere werthlose Papiere befanden, ist am Freitag auf dem Markte verloren worden. Dasselbe ist auf der einen Seite mit L. K., auf der andern mit 1850 bezeichnet. Der ehrliche Finder wird ersucht, dasselbe gegen eine Belohnung in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Für die in No. 62 erwähnten Verwundeten ist ferner eingegangen: Transport aus No. 67 1 thr. 8 sgr. 78) Ungenannt 15 sgr. Summa 1 thr. 23 sgr.

Fernere Beiträge werden gern entgegen genommen.

W. Levysohn.

Eine kleine möblirte Stube für einen einzelnen Herrn und eine unmöblirte oben vorn heraus sind zu vermietben beim

Schneider Priesz am Niederthor.

Durch alle Buchhandlungen, in Grünberg durch **W. Levysohn** in den drei Bergen, kann bezogen werden:

Die rothe Republik,

oder das

scharlachfarbige Thier der Offenbarung Johannis.

Eine Untersuchung über die Periode der Weissagung der zwei Zeugen und über das Thier, das sie tödtet. Mit Erläuterungen über die Ansichten von Fleming, Elliot und die „siebente Schaale“

von dem

ehrwürdigen Alexander Hislop.

Preis 7 Sgr.

Der Prophet von Rom.

Eine heraldische Auslegung

der prophetischen Sinsprüche des heiligen

Malachins.

Erzbischofs von Armagh in Irland,

in Betreff der letzten Oberpriester der Kirche von Clemens XIV. an.

Nebst sieben Tafeln mit Wappenabbildungen.

Er. Heiligkeit Pius IX. gewidmet

von

C. D. O'Kelly.

Aus dem Englischen von Dr. Xaver Weller.

Preis 7 Sgr.

Altvoigt Andres

und seine

deutsch-katholische Gemeinde.

Eine

Schwarzwälder Dorfgeschichte,

von

Konrad Hollinger.

Preis 5½ Sgr.

Lehrlings-Gesuche.

Ein Knabe, der Lust hat, **Schriftsetzer** und **Buchdrucker** zu werden; desgleichen ein solcher, der **Buchbinder** werden will, finden sogleich Unterkommen bei

M. Sauermann in Freistadt,
Bucheruckerei-Besitzer und Buchbinder.

Wein-Verkauf bei:

C. G. Bruck's Freistädterstr., 48r **Examiner** 5 f.
Ferdinand Kleint, Grünstraße, 49r 3 sgr.
Aug. Gutsche hinter Ruge's Vorwerk 49r 3 sgr.